

### Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet und 2015 in biorespect umbenannt. Die Organisation hat über 1'200 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantenInnen. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

P.P.  
CH-4013 Basel  
Post CH AG

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.



Cartoon: Gerhard Mester

## Kanada bewilligt Gentech-Lachs

Letzte Woche teilte das kanadische Gesundheitsministerium mit, es gebe keine Einwände gegen die Vermarktung von gentechnisch verändertem Lachs. Auch die USA hatten den Gentech-Lachs im November des vergangenen Jahrs zugelassen. Bis der Lachs tatsächlich auf dem Markt erhältlich sein wird, kann es allerdings noch mindestens ein Jahr dauern. Verkauft werden darf er erst, wenn die Kennzeichnung geklärt ist. Durch

die gentechnische Veränderung soll der Lachs schneller wachsen als üblich. Die Herstellerfirma Aquabounty produziert die Eier in Kanada, die Aufzucht der Fische findet in Panama statt.

In der Schweiz erlaubt die geltende Gentechnik-Gesetzgebung die Erzeugung und das Inverkehrbringen gentechnisch veränderter Wirbeltiere nur für Zwecke der Forschung, Therapie und Diagnostik.

### Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

- |                                                                                      |                                                                                                               |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="radio"/> Kategorie/Jahresbeitrag                                        | <input type="radio"/> Christoph Then: Handbuch Agro-Technik. Die Folgen für Landwirtschaft, Mensch und Umwelt |
| <input type="radio"/> Fr. 100.– normal Verdienende                                   | oder                                                                                                          |
| <input type="radio"/> Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende | <input type="radio"/> 1 kg BioBravo! Espresso                                                                 |

Ich abonniere den «Pressespiegel Gentechnologie» zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

### Ich bestelle:

... Ex. Thema im Fokus: PID, 32 Seiten, für biorespect-Mitglieder Fr. 20.– statt Fr. 25.– und portofrei.

Frau  Herr E-mail

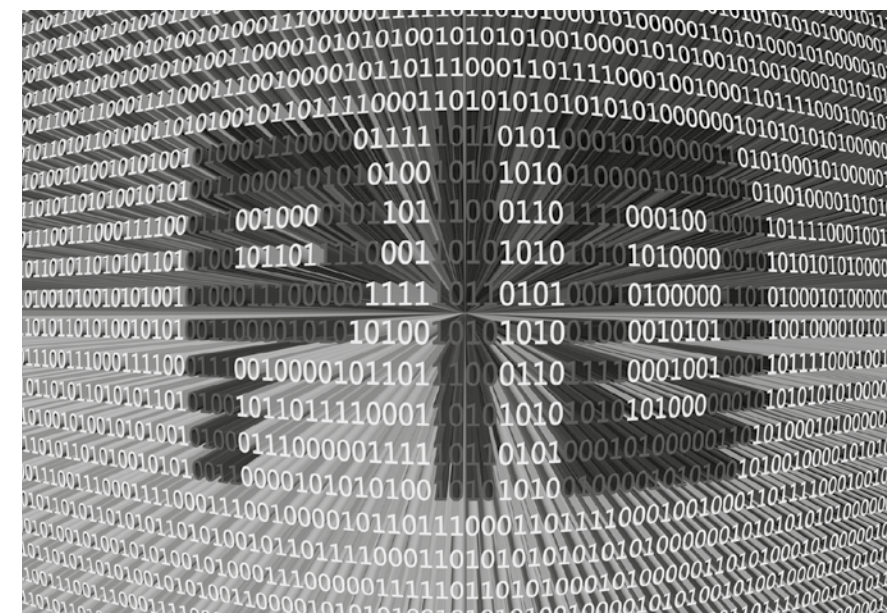
Vorname Name

Strasse PLZ, Ort

Bitte einsenden an: biorespect, Murbacherstrasse 34, Postfach 27, 4013 Basel

## Volk befürwortet Gen-Check am Embryo

Am 5. Juni sprachen sich die Stimmberechtigten für eine massive Liberalisierung des Fortpflanzungsmedizingesetzes (FMedG) aus, das die umstrittene Präimplantationsdiagnostik (PID) in der Schweiz regeln wird. biorespect lehnt die Selektion im Reagenzglas nach wie vor ab und warnt vor weiteren Dammbrüchen im Bereich der Fortpflanzungsmedizin.



Die Zustimmung zum Fortpflanzungsmedizingesetz fiel mit 62,4 Prozent praktisch gleich hoch aus wie bei der Abstimmung über den entsprechenden Verfassungsartikel.  
Bild: fotolia.com

Der mediale Einsatz der Reproduktionslobby hat sich auch diesmal gelohnt: Das fadenscheinige Argument, mittels einer nahezu schrankenlosen Zulassung der PID kinderlosen Frauen und Paaren helfen zu können, führte zum Erfolg. Immerhin gab es auch zum revidierten Fortpflanzungsmedizingesetz, das die Bedingungen der PID-Zulassung vorgibt, eine beachtliche Nein-Minderheit von 37,6 Prozent. Mit dem neuen Gesetz können nun flächendeckend alle künstlich befruchteten Embryonen gescreent und bei Auffälligkeiten aussortiert werden, selbst wenn keine erbliche Vorbelastung der betroffenen Paare vorliegt. Der ethisch fragwürdigen Embryoselektion wird damit Tür und Tor geöffnet.

**Auf PID folgt Eizellenspende** Die Zulassung der PID in der Schweiz stellt einen weiteren Schritt zur fortschreitenden Technisierung im Bereich der Fortpflanzungsmedizin dar. Es ist absehbar, dass das FMedG bereits in ein paar Jahren weiter liberalisiert werden wird: Die Zulassung der Eizellenspende wurde von der nationalrätlichen Wissenschaftskommission (WBK-N) zwar vorerst auf Eis gelegt. Das Geschäft wird aber über kurz oder lang wieder traktandiert werden.

**Embryomanipulation ist absehbar** Es darf damit gerechnet werden, dass dann auch das «Designer-Baby» erneut diskutiert werden wird. Dabei geht es um die Zulassung der genetischen Auswahl von Embryonen unter dem Gesichtspunkt der Gewebespende, die bei der PID-Debatte noch ausgeklammert worden ist. Und auch

Fortsetzung Seite 2 >



### Standpunkt

Das Blatt hat sich leider nicht gewendet: Das vom Parlament abgesegnete Fortpflanzungsmedizingesetz wird in Kraft treten. Damit werden in Zukunft auch in der Schweiz Kinder zur Welt kommen, die im Reagenzglas nach gewissen genetischen Kriterien ausgewählt wurden.

Es scheint, als sei die Diskussion damit beendet. Das Gegenteil aber ist der Fall: Die gesellschaftliche Debatte hat eben erst begonnen. Seit der Zulassung der In-vitro-Fertilisation kann unfruchtbaren Paaren in einigen Fällen trotzdem zu einem Kind verholfen werden. Die PID soll nun angeblich dazu beitragen, die Chancen auf ein Kind für Betroffene weiter zu erhöhen. Vieles jedoch spricht dafür, dass diese Chancen mit der PID eher sinken. Die negativen Auswirkungen der Zellentnahme auf den Embryo scheinen im Anfangsstadium bedeutsamer zu sein als früher angenommen. Und die Zeichen mehren sich, dass die so gezeugten Kinder im Verlauf ihres Lebens häufiger als der Durchschnitt mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert sein werden.

Während der gesamten Debatte, die biorespect intensiv begleitete, stand bei den PID-BefürworterInnen stets das betroffene Paar im Mittelpunkt: Die Frau mit der Sehnsucht nach einem eigenen Kind oder das Paar, das «durch die Hölle geht», um sich den Wunsch nach einem gesunden Kind zu erfüllen. Diese Perspektive ist einseitig. biorespect wird sich auch weiterhin dafür einsetzen, dass die Frage, wie weit die Gesellschaft bei der Technisierung der Fortpflanzungsmedizin gehen will, nicht aus dem Blickfeld gerät.

Pascale Steck, Biologin und Geschäftsführerin biorespect



## Mitgliederversammlung 2016

An der Mitgliederversammlung vom 6. April wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Wie schon im Vorjahr war ein leichter Rückgang bei den Mitgliederbeiträgen zu verzeichnen, die Spendeneinnahmen lagen dafür etwas über dem Budget. Die Lancierung des Referendums gegen das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz führte beim Jahresabschluss zu einem erheblichen Defizit, das wir aber so kalkuliert hatten. Im Rahmen des Referendums konnten wir immerhin über 50 neue Mitglieder gewinnen – ein wichtiger Schritt, um unsere Basis zu stärken. Der Verein ist weiterhin dringend auf Spenden angewiesen – dafür bedanken wir uns schon jetzt bei Ihnen ganz herzlich!

### Jahresrechnung 2015

Personalkosten/	
Administration/Miete	96'700.–
Aktionen/	
Öffentlichkeitsarbeit	90'100.–
Rundbrief AHA!/	
Pressespiegel	31'600.–
<b>Total Aufwand</b>	<b>218'400.–</b>

Mitgliederbeiträge	74'200.–
Abos AHA!/Pressespiegel	10'800.–
Spenden	58'100.–
<b>Total Ertrag</b>	<b>143'100.–</b>

### Bilanz 2015

Flüssige Mittel	214'400.–
Transitorische Aktiven	5'200.–
<b>Total Aktiven</b>	<b>219'600.–</b>
Transitorische Passiven	39'800.–
Betriebsmittel (Eigenkapital)	255'100.–
Gewinnvortrag/Verlust 2015	-75'300.–
<b>Total Passiven</b>	<b>219'600.–</b>

die Diskussion über die genetische Manipulation von Embryonen mittels CRISPR (Clustered Regularly Interspaced Palindromic Repeats), wie sie bereits im vergangenen Februar von der britischen Behörde für menschliche Befruchtung und Embryologie (HFEA) bewilligt wurde, wird vor der Schweiz nicht Halt machen.

**Fragwürdige Testmethoden** Der Verein biorespect ruft weiterhin dazu auf, die gesellschaftlichen Auswirkungen der Technisierung der Fortpflanzung endlich öffentlich und grundlegend zu debattieren. Dazu gehört auch die Diskussion über die umstrittenen neuen Testmethoden im Bereich der pränatalen Diagnostik, die Frauen und Paare zunehmend unter Druck setzen. Es darf nicht sein, dass einzig das technisch Machbare diktiert, wo die Grenzen definiert werden.

## biorespect marschiert gegen Monsanto



Bild: biorespect

Was 2013 in den USA als «March against Monsanto» begann, findet nun, jedes Jahr wiederkehrend, weltweit statt: Am 22. Mai demonstrierten auch in Basel gemeinsam mit biorespect mehr als 2000 KritikerInnen gegen die Geschäftspraxis

der Agromultis. Die TeilnehmerInnen am bunten Protestmarsch forderten vor den Toren des Saatgutriesen Syngenta ein nachhaltiges Landwirtschaftsmodell ohne Pestizide, Agrogentechnik und Patente.



Bild: biorespect

## biorespect am eco.festival

Am letzten Maiwochenende fand in Basel das eco.festival statt. Auch biorespect war wieder mit einem Infostand vertreten und knüpfte wichtige Kontakte mit Interessierten.

## Bund bewilligt Versuch mit Gentech-Äpfeln



Die Auflagen des BAFU torpedieren den Apfel-Freisetzungsversuch.

Bild: fotolia.com

Anfang Mai gab das Bundesamt für Umwelt (BAFU) grünes Licht für einen Feldversuch mit gentechnisch veränderten Apfelbäumen der Forschungsanstalt Agroscope. Das Experiment soll auf der Protected Site in Reckenholz/ZH stattfinden und ist auf sechs Jahre angelegt. Damit soll gezeigt werden, wie sich die gentechnisch veränderten Apfelbäume im Feld verhalten.

Allerdings knüpfte das BAFU die Bewilligung an eine für die Forschenden unschöne Auflage: Um eine Auskreuzung durch Pollenflug zu verhindern sollen die Blüten der cisgenen Apfelpflanzen vor dem Aufblühen vollständig entfernt werden. Dies macht den ohnehin schon unsinnigen Versuch vollends zur Farce: Die Entfernung der Apfelblüten bedeutet einen dramatischen Eingriff in den Pflanzenstoffwechsel. Die Aussagekraft des Feldversuchs wird damit von vornherein in Frage gestellt.

biorespect setzt sich seit jeher dafür ein, dass nicht nur der kommerzielle Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen, sondern auch jegliche Freisetzungsversuche in der Schweiz untersagt werden. Freisetzungsversuche sind teuer, unnützlich und von der Schweizer Bevölkerung nicht gewollt.

## Globale GV-Anbaufläche sinkt leicht



Angeblich nur noch etwa 17 Prozent der weltweit angebauten Sojabohnen sind gentechfrei.

Bild: fotolia.com

Mitte April veröffentlichte die US-Biotech-Agentur ISAAA (International Service for the Acquisition of Agri-Biotech Applications) ihren jährlichen Report bezüglich des globalen Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen. An der Spitze stehen offenbar weiterhin die USA (71 Mio. Hektaren) vor Brasilien (44 Mio. Hektaren), Argentinien (25 Mio. Hektaren), Indien (12 Mio. Hektaren), Kanada (11 Mio. Hektaren) und China (4 Mio. Hektaren).

Insgesamt ist der Anbau gentechnisch veränderter Nutzpflanzen laut ISAAA im 2015 weltweit erfreulicherweise etwas zurückgegangen. Die Gesamtfläche sank um knapp 2 Mio. Hektaren. Den deutlichsten Rückgang verzeichneten dabei die USA, aber auch in Argentinien und China ging die Anbaufläche zurück. Noch immer liegen Gentech-Pflanzen mit eingebauter Herbizidtoleranz an der Spitze, GV-Pflanzen mit kombinierten Merkmalen werden aber offenbar immer wichtiger. Diese sogenannten Stacked-Genes-Sorten weisen Resistenzen gegenüber verschiedenen Herbizid-Wirkstoffen auf, häufig kombiniert mit der künstlichen Fähigkeit, durch pflanzeigene Insektizidproduktion verschiedene Schadinsektenarten abzuwehren.

Laut ISAAA werden mittlerweile rund 83 Prozent der weltweit mit Soja bepflanzten Flächen mit GV-Pflanzen bestellt. Bei der Baumwolle seien es rund 75 Prozent, beim Mais 29 Prozent und beim Raps 24 Prozent.

## EU: Streit um Glyphosat-Zulassung



Die EU ist noch immer unschlüssig, was die Glyphosat-Zulassung angeht.

Bild: fotolia.com

Drei Wochen vor Ablauf der Zulassung für das umstrittene Totalherbizid Glyphosat ist noch immer unklar, ob die Bewilligung verlängert wird. Bei der Abstimmung unter Vertretern der EU-Mitgliedstaaten kam Anfang Juni erneut keine Mehrheit für oder gegen eine Neuzulassung des krebserregenden Spritzmittels in Europa zustande.

Damit wird eine weitere Abstimmung in einem Vermittlungsausschuss nötig. Scheitert auch diese, gibt es für das weitere Vorgehen verschiedene Optionen: Die EU-Kommission trifft den Entscheid für oder gegen die Zulassungen von Glyphosat anstelle der EU-Staaten. Die Kommission könnte das Problem aber auch aussitzen – damit läuft die geltende Zulassung Ende Juni ganz einfach aus. Oder als dritte Möglichkeit könnte die Kommission die geltende Zulassung bis Ende des Jahres verlängern, um den Entscheid erneut aufzuschieben.

Glyphosat stellt das meistverkaufte Herbizid der Welt dar. In den USA, wo ein Grossteil der Mais- und Sojaproduktion auf gentechnisch veränderten Pflanzen basiert, wird das Spritzmittel besonders intensiv eingesetzt. In einer Studie konnte bei mehr als 90 Prozent der untersuchten US-amerikanischen Bevölkerung Glyphosat im Urin nachgewiesen werden. In der EU waren es bei einer vergleichbaren Untersuchung 44 Prozent.